

VOM ARCHIV IN DIE VITRINE

ZUR VERMITTLUNG MEDIÄVISTISCHER UND GENDERHISTORISCHER INHALTE IN UNIVERSITÄRER LEHRE UND PUBLIC HISTORY

Ein im Herbst-/Wintersemester 2024 an der Universität Mannheim veranstaltetes Hauptseminar mit dem Titel „Handlungsräume und Lebenswelten spätmittelalterlicher Fürstinnen in historischen Quellen und musealer Präsentation“ widmete sich den Einfluss-, Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten hochadliger Frauen im spätmittelalterlichen Reich. Der Fokus lag dabei auf Elisabeth von Brandenburg (1451–1524), Gräfin und seit 1496 Herzogin von Württemberg.¹ Da ihre Biografie bisher nur in Grundzügen erforscht ist, bot sich die Gelegenheit, im universitären Rahmen verschiedenen Aspekten ihres Lebens anhand der archivalischen Überlieferung nachzugehen. Durch eine Kooperation mit dem Stadtmuseum Nürtingen konnten die Studierenden, anlässlich einer für 2025 geplanten Ausstellung zu Elisabeth, spannende Einblicke in die konkrete Museumsarbeit, den Prozess von der Ausstellungskonzeption und der narrativen Konstruktion einer Biografie bis hin zur Umsetzung der musealen Präsentation gewinnen.²

Im Folgenden wird nach einer Kurzvorstellung der Protagonistin die zugrunde liegende methodische Lehrveranstaltungskonzeption erörtert und über die in diesem Rahmen erfolgte Exkursion berichtet. Am Ende werden die Chancen und Herausforderungen einer solchen spezialisierten forschungsgeleiteten Lehrveranstaltung bilanziert.

Eine Hohenzollerin in Württemberg

Elisabeth von Brandenburg kam am 29. November 1451 als zweites Kind des hohenzollerischen Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach (1414–1486) und seiner ersten Frau, Markgräfin Margarethe von Baden (1431–1457), zur Welt.³ Damit wurde sie in

eine der führenden hochadeligen Familie im Reich hineingeboren. Ihr Vater war einer der politisch aktivsten und einflussreichsten Fürsten seiner Zeit. Nicht nur die Bindungen zu ihrer hohenzollerischen Herkunftsfamilie, sondern auch die durch ihre Mutter zum Haus Baden bestehenden Beziehungen sollte Elisabeth Zeit ihres Lebens aufrechterhalten. Markgraf Albrecht Achilles und der diesem freundschaftlich wie politisch verbundene Graf Ulrich V. von Württemberg (ca. 1413–1480) beschlossen wenige Jahre nach Elisabeths Geburt, ihre beiden Familien durch eine Heiratsverbindung der Kinder stärker aneinander zu binden. Die zweitälteste Tochter des Markgrafen sollte den zweitältesten Sohn Ulrichs, Eberhard VI. (1447–1504), ehelichen. 1467 erfolgte die Heirat und Elisabeth übersiedelte in die württembergische Residenzstadt Stuttgart. Schon bald traten jedoch Differenzen zwischen dem jungen Paar auf, Eberhards Verhalten gegenüber seiner Ehefrau wie auch gegenüber seinem Vater, die gemeinsame Stuttgarter Hofhaltung und Personalrochaden führten zu Konflikten. Mehrfach beschwerte sich Elisabeth darüber bei ihrem Vater und weiteren Familienmitgliedern. Von der regen Korrespondenz zwischen Ansbach und Stuttgart sind zahlreiche Briefe erhalten geblieben, die es möglich machen, Einblicke in die schwierige und konfliktreiche Ehe zu erhalten. Probleme finanzieller Natur, hervorgerufen durch den verschwenderischen Lebensstil Eberhards, belasteten das Eheleben ebenso wie die Drangsalierungen Elisabeths durch ihren jähzornigen Ehemann. Nach dem Tod Ulrichs V. im Jahr 1480 und der bald folgenden ‚Wiedervereinigung‘ der beiden rund vierzig Jahre zuvor getrennten württembergischen Teilgrafschaften unter einer de-facto-Alleinregierung Graf Eberhards V., genannt ‚im

Abb. 1: Stadtansicht von Nürtingen von Andreas Kieser, 1683/84 (LABW, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, H 107/7, Bd. 5, Bl. 5)



Bart“, zogen Elisabeth und ihr von der Regierung verdrängter Ehemann 1485 nach Nürtingen, das der jüngere Eberhard, unter anderem, als Kompensation für seinen Herrschaftsverzicht erhalten hatte (**Abb. 1**).

Das Zusammenleben mit ihrem Ehemann war der württembergischen Gräfin allerdings kaum zuzumuten, sodass sie bald von ihren Brüdern nach Hause geholt wurde und sich bis 1496 fast durchgängig im Umfeld ihrer Stiefmutter Anna, der zweiten Ehefrau ihres Vaters, aufhielt. In diesem Jahr verstarb Eberhard im Bart, der 1495 zum ersten württembergischen Herzog erhoben worden war, und Eberhard der Jüngere folgte ihm nach; dadurch wurde Elisabeth zur Herzogin von Württemberg. Zumindest für kurze Zeit scheint dies wieder zu einer – zumindest räumlichen – Annäherung zwischen den Eheleuten geführt zu haben. Doch schon 1498 wurde der nunmehrige Herzog Eberhard II. aufgrund der allgemeinen großen Unzufriedenheit mit seiner Regierung abgesetzt und floh außer Landes. Kurz darauf übernahm sein Neffe die Herrschaft. Elisabeth wurde das Nürtinger Schloss als Sitz zugewiesen. Hier zeigte sich eine neue Seite von ihr: Nicht nur soll sie Stadt und Kirche viel Gutes getan und sich nach einem Stadtbrand für den Wiederaufbau Nürtingens engagiert haben, sondern sie nahm auch, selbst kinderlos geblieben, ihre Nichten Elisabeth und Apollonia sowie ihre Neffen Johann und Friedrich als Ziehkinder auf und sorgte für deren Erziehung und Versorgung. So schickte sie die Jungen

auf die örtliche Lateinschule und vermittelte eine Ehe für ihre gleichnamige Nichte.

Gerade zu dieser Nichte, Elisabeth von Baden, entwickelte sie eine enge Beziehung,

wie sich nicht zuletzt im Testament der Ziehmutter widerspiegelt: Darin legt die Herzoginwitwe fest, sie wolle neben ihrer kurz zuvor verstorbenen Nichte begraben werden. Um zwanzig Jahre überlebte Herzogin Elisabeth ihren 1504 im pfälzischen Exil auf der Burg Lindenfels im Odenwald verstorbenen Mann. Im Frühjahr 1524 wurde sie in der Grablege der Württemberger in der Stuttgarter Stiftskirche beigesetzt.

Vor dem Hintergrund dieser bislang wenig erforschten Frauenbiografie wurde eine Lehrveranstaltung entworfen, die neben einem

Frauw Elisabet, sein gemachtell, ist nach seinem hinwegziehen gen Nurtingen auff ier morgengab gezogen und sich da, wie einer hochloblichen fürstin gebürt, wol gehalten, das verbrunnen stetlin Nurtingen widerum auffgericht und so vil guth gethon, daß sie diser statt widerbringerin billich soll geriempt werden.⁴

„klassischen“ Seminaranteil mit der Einarbeitung in den aktuellen Forschungsstand zu Elisabeth von Brandenburg und ihrem Umfeld auch die Arbeit an gedruckten wie ungedruckten Quellen, die Präsentation und Diskussion der Ergebnisse in Form von Referaten und Hausarbeiten sowie eine Exkursion und einen Workshop zur der an Elisabeths Leben und Wirken orientierten geplanten Ausstellung beinhaltet. Das Konzept wird im Folgenden dargelegt.

Zu Konzeption und Umsetzung der Lehrveranstaltung

Die Lehrveranstaltung wurde im Herbst-/Wintersemester 2024 als Hauptseminar im Masterstudiengang Geschichte (Master of Arts und Master of Education) an der Universität Mannheim umgesetzt. Das in den beiden Modulkatalogen als Lerninhalt nur recht allgemein vorgegebene „Einüben selbstständiger, forschender Befassung mit der Mittelalterlichen Geschichte an einem exemplarischen Gegenstand“ geht mit folgenden Kompetenzzielen einher: Die Studierenden verfügen über profunde Kenntnisse in einem Teilgebiet der mittelalterlichen Geschichte und können Themen der Geschichte des europäischen Mittelalters in ihren lokalen, regionalen und größeren räumlichen Kontexten verorten. Sie beherrschen die eigenständige wissenschaftliche Recherche von Literatur und Quellen im Bereich der mittelalterlichen Geschichte, kennen relevante theoretische Ansätze und können diese darstellen, verbinden und an konkreten Fachgegenständen kritisch diskutieren. Sie können sich in einem aktuellen Forschungsfeld orientieren, kennen dessen Problemstellungen und wesentliche Forschungspositionen und können dazu begründet Stellung beziehen. Weiterhin können sie wissenschaftliche Fragestellungen im Bereich der mittelalterlichen Geschichte formulieren und fundierte Lösungsansätze unter Einbezug aktueller Forschungsliteratur entwickeln. Darüber hinaus können die Studierenden mediävistische Forschungsdiskurse vertieft reflektieren, ihre eigenen Recherche- und Analyseergebnisse darin verorten und diese in mündlicher und schriftlicher Form präsentieren. Sie beherrschen die Bearbeitung einer wissenschaftlichen Fragestellung aus dem Bereich der mittelalterlichen Geschichte in einer schriftlichen Arbeit (20–25 Seiten).⁵ Entsprechende forschungsgeleitete Seminare bieten sich daher für fortgeschrittene Studierende an, bei denen von einem gewissen Stand an

Vorwissen und methodisch-propädeutischen Fähigkeiten ausgegangen werden kann.

Schon der Titel der Lehrveranstaltung verweist auf die neben dem thematischen Fokus konzeptionell wesentlichen Säulen: die Arbeit mit historischen Quellen und die Reflexion über die museale Präsentation, die vor Ort sowie in einem Workshop erfolgte. Der thematische Zugriff und die biografische Annäherung an eine weitgehend unbekannt und für die große ‚Weltbühne‘ wenig bedeutende spätmittelalterliche Fürstin sollte exemplarisch an die Handlungsräume und Lebenswelten hochadliger Frauen weltlichen Standes heranführen. Den geografischen Rahmen bildete dabei der Südwesten des spätmittelalterlichen Reiches. Mit dem Genderaspekt liegt der Fokus auf der weiblichen Akteur*innenperspektive, den Einfluss-, Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten hochadliger Frauen in der patriarchalen Welt des ausgehenden Mittelalters.⁶ Die Lebenswelt der Fürstin komplementär zu jener des Fürsten eingehender zu beleuchten, verhilft zu einer ‚ganzheitlicheren‘ Betrachtungsweise des Lebens am fürstlichen Hof und der Handlungsmöglichkeiten von Frauen in Abgrenzung zu und im Zusammenspiel mit Männern, allen voran Vätern und Ehemännern, aber auch Brüdern und weiteren männlichen Verwandten. Damit ist auch die Bedeutung angesprochen, welche die Beziehungen zwischen den beteiligten Familien einnahm, deren Fäden bei den Töchtern bzw. Ehefrauen zusammenliefen. Zugleich sei auf den Einfluss verwiesen, den die Position der Ehefrau in der Ankunftsfamilie, ganz besonders das individuelle Verhältnis zwischen den Ehepartnern, die Paardynamik, auf die Aufgaben und Handlungsmöglichkeiten der Fürstin in Familie, Herrschaft und Politik, Repräsentation und Memoria hatte, wodurch sich deren Einflussbereich erweitern oder einschränken konnte. Die Einbettung in den größeren kultur-, politik- und sozialhistorischen Kontext erlaubt es dabei, Vergleiche und weitergehende Rückschlüsse zu ziehen, weshalb eine Beschäftigung auch mit weniger prominenten Frauenfiguren lohnt.

Das Thema entstammt dem Kontext der Forschungen der Lehrveranstaltungsleiterin und bietet die Möglichkeit der Weitergabe von Kompetenzen und langjährigen Erfahrungen aus der Archiv- und Quellenarbeit sowie der Konzeption und Umsetzung einer einschlägigen Ausstellung.⁷ Aus erster Hand stammen dabei die Informationen und Erfahrungen, die durch die Einbindung einer aus dem Museumsbereich stammenden Gastreferentin an die Studierenden vermittelt wurden.

Bei der Heranführung an das Thema wurden durch die begleitende Lektüre und Diskussion einführender Literatur zentrale Begriffe wie ‚Adel‘, ‚Hof‘ und ‚Residenz‘ im Spätmittelalter erschlossen.⁸ Mit dem Thema „Familie, Fürstenhof und Frauenzimmer“ richtete sich der Blick sodann auf das soziale Umfeld, der sich sukzessive auf die Protagonistin selbst und ihre Herkunfts- wie Ankunftsfamilie, die brandenburgischen Hohenzollern und die Württemberger, konzentrierte.⁹ Exemplarisch wurden anhand des konkreten Beispiels Chancen und Probleme biografischer (Re-)Konstruktion und Narration erörtert.¹⁰ Auch zeitgenössische Bildquellen mit Darstellungen von Fürstinnen wurden dabei gemeinsam analysiert.

Einen zentralen Platz im Seminar nahm die praktische Arbeit mit historischen Quellen unter Einsatz ‚traditioneller‘ wie digitalhumanistischer Methoden ein. Auf eine Einführung in die Recherche einschlägiger Schriftquellen, bei der die Möglichkeiten der Datenbanken und elektronischen Findmittel der betreffenden Archive erprobt, eingeübt und kritisch betrachtet¹¹ sowie die Studierenden mit den notwendigen Hilfsmitteln für die Arbeit mit ungedruckten Quellen bekanntgemacht wurden, folgte die vertiefte Beschäftigung mit Überlieferungsformen, Materialität, Schrift und Sprache der zu Elisabeth von Brandenburg überlieferten Archivalien und die Transkription ausgewählter Quellen.

Auf der Lernplattform ILIAS wurde im seminarbegleitend angelegten Kurs eine Wiki-Datenbank mit mehreren Unterseiten angelegt, welche die Studierenden kollaborativ mit den von ihnen zusammengetragenen Informationen zu Elisabeth befüllten und auch direkt online bearbeiten und ändern konnten.¹² Dafür wurde eine an den jeweiligen Lebensabschnitten und am rechtlichen Stand orientierte chronologische Struktur (Kindheit/Jugend, Heirat, Gräfin von Württemberg, Herzogin von Württemberg, Witwenschaft) gewählt, die einzelnen Einträge wurden in Form von Regesten (Ort, Datierung, Kurzzusammenfassung des Inhalts der Quelle, Angabe von Drucken, Regesten, Literatur) verfasst.¹³ Bei der Anlage der Wiki-Einträge wurde sukzessive der Schwierigkeitsgrad gesteigert: Die erste Annäherung erfolgte über die Literatur, später wurden gedruckte Quellen, teilweise in Fraktur, und in einem weiteren Schritt dann ungedruckte Quellen ausgewertet. Kontinuierlich wurden von der Seminarleitung Qualitätskontrollen durchgeführt, Rückmeldungen und Verbesserungen zu Inhalt wie Form der Einträge eingebracht.

Diese Heranführung der Studierenden an das eigenständige Arbeiten mit dem vorhandenen Quellenmaterial unterschiedlichster Gat-

tungen (Historiografie, Urkunden, Briefe) mit ihren jeweils eigenen quellenkritischen Problemen ermöglichte einerseits einen Überblick über den Forschungsstand und die Quellenlage, andererseits konnten neue Erkenntnisse gewonnen werden. So zeitigte das Generieren neuen Wissens Erfolgserlebnisse im Sinne eines eigenen Beitrags zur Forschung. Zugleich wurde mit diesem Ansatz ein praxisnaher Bezug vermittelt, der die Studierenden geschichtswissenschaftliche Zugangsweisen und die Arbeit von Mediävist*innen unter Einsatz moderner Methoden aktiv erfahren ließ. Bei regelmäßigen Besprechungen konnten dabei aufkommende Schwierigkeiten im Plenum reflektiert und gelöst werden. Das kollaborative Arbeiten erlaubte über den Zugewinn von methodisch-hilfswissenschaftlichen Kompetenzen, Medienkompetenz wie fachwissenschaftlichen Erkenntnissen hinaus auch soziales Lernen.

Auf Basis der Wiki-Einträge sowie weiterführender Literatur und ausführlicherer Untersuchungen einzelner ausgewählter Quellen erstellten die Seminarteilnehmenden ihre Präsentationen, die den Fokus auf Beziehungen, Handlungsräume und Lebenswelten der Fürstin legten. Beleuchtet wurden dabei die Heirat und die Ehe zwischen Elisabeth und Eberhard VI. genauso wie die Vater-Tochter-Beziehung zwischen Albrecht Achilles und Elisabeth, weiterhin Elisabeths Verhältnis zu Nürtingen, ihre Reisen, ihre Rolle als Pflegemutter sowie ihre Handlungs- und Gestaltungsräume in Herrschaft, Repräsentation und Frömmigkeit, schließlich Testament, Tod und Grablege Elisabeths. Auf Grundlage der Präsentationen entwickelten die Studierenden in der Folge Fragestellungen für ihre wissenschaftlichen Hausarbeiten, welche die abschließende Prüfungsleistung des Hauptseminars darstellen.

Den Spuren Elisabeths von Brandenburg an jenen Orten nachzugehen, an denen sie einen Großteil ihres Lebens verbracht hatte, war Ziel einer Exkursion. Damit rücken historische Lernorte in den Mittelpunkt,¹⁴ die Möglichkeiten zur eigenständigen Auseinandersetzung mit ausgewählten Inhalten sowie zur Erschließung historischer Kontexte vor Ort bieten. Bei einer Exkursion sollte das Be-Sichtigen, die physische Anwesenheit, das Er-Gehen von Räumen, das Be-Greifen von Objekten, das Er-Fassen „mit Augen und Füßen, Leib und Gemüt“¹⁵ im Zentrum stehen, sollte eine Brücke zwischen Vorwissen, Weltwissen und vor Ort Gesehenem bzw. Gehörtem geschlagen werden.¹⁶ Neben den bekannten sozialen und gruppenspezifischen Effekten können durch die Intensivierung der persönlichen Betroffenheit individuelle Interessen geweckt oder vertieft werden, schließlich

tritt Geschichte auf einer Exkursion „nicht zweidimensional flach, sondern dreidimensional konkret“ entgegen.¹⁷

Ziel der eintägigen Exkursion waren unterschiedliche Orte und Institutionen: Neben einem Stadtrundgang standen ein Museumsbesuch sowie eine Archivführung auf dem Programm.¹⁸

Der unter der Leitung von Melina Wießler, Leiterin des Stadtmuseums, durchgeführte historische Rundgang durch die Stadt Nürtingen ermöglichte es, sich einen Eindruck von Raum, Wegen und Entfernungen sowie den noch heute sichtbaren Spuren des spätmittelalterlichen Lebens in der Stadt wie am Hof zu machen. Dabei wurde stets auch der Bogen in die Neuzeit bis hinein in die Gegenwart geschlagen, etwa wenn es um Zerstörung und Wiederaufbau oder die Nachnutzung mittelalterlicher Gebäude ging.

Dass Geschichte nicht nur ‚gemacht‘ wird, die Vergangenheit keine ‚festgeschriebene‘ Angelegenheit ist, sondern vielmehr (sehr unterschiedlich) von mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichtsschreibern genauso wie von späteren Historiker*innen geschrieben und von Museumsfachleuten interpretiert und präsentiert wird, führen Besuche in den „Speichern der Vergangenheit“¹⁹ wie Museen und Archiven vor Augen. Aufbereitung und Vermittlung historischen Wissens an ein breiteres Publikum standen im Fokus des Besuchs im Stadtmuseum Nürtingen, der die Möglichkeit bot, die für die Ausstellung zu Elisabeth von Brandenburg vorgesehenen Räumlichkeiten in den Blick zu nehmen. Dies erlaubte wertvolle Einblicke in die Gegebenheiten vor Ort, um sich später konstruktiv in die Konzeption und Gestaltung der musealen Präsentation einbringen zu können.²⁰

Mit einem Archivbesuch wird nicht nur die Absicht verfolgt, den Studierenden einen Einblick in ein Archiv und dessen Aufgaben und Organisation, die Depots und Werkstätten und damit in eine der möglichen Arbeitswelten von Historiker*innen außerhalb der schulischen und universitären Umgebung zu ermöglichen, sondern auch die oft zu beobachtende Hemmschwelle abzubauen, die eine solche Institution umgeben kann.²¹ Durch die Autopsie der Quellen vor Ort entsteht ein unmittelbarer Eindruck und bieten sich andere Zugriffsmöglichkeiten auf die Materialität als über Digitalisate, die freilich ihrerseits Vorteile wie einfachen ortsunabhängigen Zugang aufweisen. Die Begegnung mit den Originalen jedoch ermöglicht das persönliche Erleben der in Optik und Haptik oft fremdartig erscheinenden spätmittelalterlichen Quellenmaterialien.

Gegen Ende des Semesters wurde das bereits beim Besuch des Stadtmuseums erörterte Thema der musealen Präsentation in einem

Workshop an der Universität Mannheim wiederaufgegriffen. Zur Vorbereitung darauf, das Seminarthema nun konkret unter dem Aspekt der Aufbereitung für und der Vermittlung an ein breiteres Publikum zu betrachten, beschäftigten sich die Studierenden in Paararbeit unter der Fragestellung „Wie stellt man ein Fürstinnenleben aus?“ mit Beispielen aus der Praxis. Anhand von Ausstellungen der letzten Jahre, die den eingeheirateten württembergischen Gräfinnen und Herzoginnen gewidmet waren und sowohl als virtuelle Ausstellungen als auch in Katalogform aufbereitet vorliegen,²² wurden kurze biografische Skizzen zu deren Protagonistinnen erarbeitet, die Schwerpunktsetzungen der Ausstellungen herausgefiltert und in Impulsreferaten präsentiert. Daran schlossen sich Überlegungen zum Konzept einer Ausstellung über Elisabeth von Brandenburg an.

Im Workshop selbst erfolgte zunächst ein Input von Melina Wießler, Kuratorin der für Mai bis September 2025 geplanten Ausstellung zu Elisabeth. Dabei wurden zunächst allgemein die Bereiche Themenfindung, Konzeption und Recherche zu Objekten und Einzelthemen, Schwerpunktsetzung und Struktur sowie gestalterische Umsetzung inklusive Terminplanung, Begleitprogramm und Öffentlichkeitsarbeit besprochen. Präsentiert wurde die Einbettung der Ausstellung „Elisabeth von Brandenburg – eine Hohenzollerin im Nürtinger Schloss“ in den größeren Kontext des bundesländerübergreifenden Projekts „Wirksam. Frauennetzwerke der Hohenzollern im Spätmittelalter“ (2025–2026) mit begleitenden Veranstaltungen. Im Plenum wurden anschließend unterschiedliche Zugänge zur narrativen Konstruktion von Biografien und konkrete Umsetzungsideen zur Ausstellung angeregt und ausführlich diskutiert.

Eine Nachbesprechung von Workshop und Exkursion sowie eine Abschlussdiskussion mit Feedbackrunde zum Seminar diente in der letzten Sitzung des Hauptseminars abschließend der Ergebnissicherung und der Reflexion der gewählten methodischen Ansätze.

Exkursionsbericht: Auf den Spuren Elisabeths in Nürtingen und Stuttgart

Auf den Spuren der Elisabeth von Brandenburg, verheiratete Gräfin und später Herzogin von Württemberg, ging es am 10. Oktober 2024 mit der Bahn von Mannheim nach Nürtingen.²³ Kompetent und kurzweilig führte die Museumsleiterin durch die Innenstadt, beginnend an der aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammenden, früher



▲ Vorherige Seite: Abb. 2: Nürtinger Blockturm (Foto: Anja Thaller)

als Friedhofskirche, nun für Konzerte und Ausstellungen genutzten Kreuzkirche, die im Mittelalter vor den Mauern der Stadt lag.²⁴ Reste der um 1360 erstmals erwähnten Stadtbefestigung wie der sogenannte Blockturm mit Wehrgang können noch heute besichtigt werden (**Abb. 2**).

Die ältesten Fachwerkhäuser stammen vom Beginn des 15. Jahrhunderts. Da große Teile der Stadt durch einen Brand um 1750 zerstört wurden, ist vom mittelalterlichen Nürtingen heute nicht mehr viel sichtbar. Auf dem Marktplatz wird deutlich, wie weit die Zerstörungen des Feuers reichten: An der Nordseite prangen später errichtete Häuser, an der Südseite finden sich noch mittelalterliche und renaissancezeitliche Gebäude wie das Rathaus, ein im Kern gotischer Fachwerkbau mit beeindruckender Ständerkonstruktion im Inneren, oder das 1578 erbaute Riegersche Haus. Auf die Herrschaft des Hauses Württemberg verweist der Herzogshut, der die Säule des gusseisernen Marktbrunnens krönt. Weiter führt die Marktstraße zum spätbarocken Gebäude der Lateinschule, die nicht nur Elisabeths Ziehkinder am Beginn des 16. Jahrhunderts besuchten. Hier drückten später auch Hölderlin und Schelling die Schulbank. Erstmals 1481 schriftlich erwähnt, zählt sie zu den ältesten Lateinschulen Deutschlands.

Auf dem Schlossberg hat sich das mittelalterliche Nürtingen

Abb. 3: Ansicht der Kirche St. Laurentius von Norden (Foto: Emma Miller-Hund)





Abb. 4: Stadtmuseum
Nürtingen (Foto:
Emma Miller-Hund)

am besten konserviert, auch wenn kaum mehr als der Name des Viertels und einer Straße daran erinnern, dass hier einst ein bedeutendes Schloss stand, das den württembergischen Gräfinnen und Herzoginnen vom 15. bis ins 17. Jahrhundert als Witwensitz diente. Ende des 18. Jahrhunderts wurde es abgerissen. An seine einstige Größe erinnern nur noch einzelne Stützmauerreste und der Straßenverlauf.

Gleich nebenan liegt die zu Elisabeths Zeit, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ausgebaute Stadtkirche St. Laurentius mit ihrem imposanten Kirchturm, die früher auch als Schlosskirche diente (**Abb. 3**).²⁵ Hier zeugt im Chor ein Schlussstein mit dem brandenburgischen Wappen von den Zuwendungen Elisabeths. Neben einer Kopie des prächtigen spätgotischen Nürtinger Altars, dessen Original in der Staatsgalerie Stuttgart aufbewahrt wird und möglicherweise mit Elisabeth in Verbindung zu bringen ist, lassen sich hier ein besticktes

Altartuch und Epitaphien aus dem 16. Jahrhundert sowie die berühmte Turmbibliothek bewundern, die zahlreiche Handschriften und Drucke aus dem 15. bis 19. Jahrhundert aufbewahrt.²⁶

Freilich kommt man in Nürtingen nicht am Hölderlinhaus vorbei, in dem der berühmteste Sohn der Stadt seine Kindheit verbrachte, woran nun ein Museum erinnert.²⁷ Den ältesten Teil des Gebäudes stellen die eindrucksvollen Gewölbe des Gok'schen Kellers dar. Ein Stück weiter steht am Fuße des Schlossbergs mit dem Salemer Hof seit über 500 Jahren ein repräsentatives Fachwerkgebäude. Pflegehöfe der Zisterzienser wie dieser dienten als bedeutende Stützpunkte von auswärtigen Klöstern in der Stadt, zur Verwaltung ihrer Güter, zum Handel, besonders von Wein, und auch als Herberge.

Die letzte Station in Nürtingen war das auf dem Areal der Wörth zwischen Neckar und Steinach liegende Stadtmuseum (**Abb. 4** und **Abb. 5**), das im Erdgeschoss eine Dauerausstellung zur Stadtgeschichte mit einem Stadtmodell und im Obergeschoss Raum für wechselnde Sonderausstellungen bietet. Hier wurden Chancen und Probleme städtischer Museen im Allgemeinen, der Planung und Umsetzung von Sonderausstellungen im Besonderen erörtert sowie Vermittlungsaspekte diskutiert.

Nach einer Mittagspause ging es mit der Bahn nach Stuttgart, zu einem Besuch im Hauptstaatsarchiv. Hier erfolgte durch Dr. Erwin Frauenknecht eine Einführung in die baden-württembergische Archivlandschaft und die Aufgaben von Archiven, danach ein Rundgang durch den Lesesaal und einige der mehr als 27.000 Laufmeter Archivalien umfassenden unterirdischen Depots, wo einige Lagerbücher und Urkunden näher betrachtet werden konnten. Eigens bereitgelegt waren im Kartensaal, in dem vor allem historische Karten plangelegt in großen Schubladen lagern, einige Schauobjekte zu

Abb. 5: Im Stadtmuseum
(Foto: Anja Thaller)





Abb. 6: Im Kartensaal des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (Foto: Anja Thaller)

Schadensfällen wie Insektenbefall, Tinten- oder Mäusefraß, anhand derer verschiedene Restaurierungsmaßnahmen und -techniken diskutiert wurden (**Abb. 6**). Besonderes Interesse galt den zahlreichen Quellen zu Elisabeth von Brandenburg, die uns im Original vorgelegt und fachkundig vorgestellt wurden, darunter die Eheabrede von 1467, eine Liste des Stuttgarter Hofpersonals Elisabeths,

ein Einladungsschreiben zu einer Faschnachtsfeier, die Urfehde eines Diebs, der Korn aus Elisabeths Zehntscheuer gestohlen hatte, oder die Urkunde über den Verkauf von Elisabeths „Baumgarten“ in Stuttgart. Ein Höhepunkt war sicherlich das prächtige von Elisabeth eigenhändig unterschriebene Testament mit seinen vielen Siegeln.

Der letzte Programmpunkt sollte mit der Stiftskirche das bedeutendste Gotteshaus der württembergischen Herrschaft und (die heute nicht mehr vorhandene) Grablege Elisabeths sein.²⁸ Da diese jedoch unvorhersehbar früh geschlossen worden war, erfolgten die Erläuterungen zur Baugeschichte und zur Rolle dieser Kirche für Grafschaft und Herzogtum Württemberg vor dem Gebäude. Gleich nebenan befindet sich das heute als Altes Schloss bezeichnete Residenzschloss der Württemberger.²⁹ In dessen Innenhof, vor der Statue des ersten württembergischen Herzogs Eberhard im Bart, entstand ein Gruppenbild (**Abb. 7**). Das ambitionierte und straffe Tagesprogramm klang gemütlich in einem schwäbischen Restaurant aus, bevor es mit der Bahn wieder zurück nach Mannheim ging.

Fazit

Beim Blick auf die spezifischen Chancen, Probleme und Herausforderungen, welche das hier skizzierte Seminar mit sich brachte, wird deutlich, dass die relativ kleine Gruppengröße und die Motivation der Studierenden nicht nur für eine gute Arbeitsatmosphäre sorgten, sondern zudem eine intensive Betreuung der individuellen Herausforderungen ermöglichten. Letztere ergaben sich durch geringe fachliche Vorkenntnisse zum Spätmittelalter im Allgemeinen und zum Seminarthema der Fürstinnen im Besonderen. Diesbezüglich war zunächst manches an Kenntnissen, die in Proseminaren und Propädeutika grundgelegt werden sollten, aufzuholen und auszubauen.³⁰ Die Beschäftigung mit den Besonderheiten mediävistischer Praktiken des geschichtswissenschaftlichen Arbeitens konnte hingegen auf einem guten Fundament aufbauen. So blieb mehr Zeit, um auf die paläografischen und sprachlichen Herausforderungen im Umgang mit den Originalen einzugehen, die sich dadurch ergaben, dass das Seminarthema kaum von der Forschung erschlossen ist und es an Editionen der entsprechenden Quellen fehlt. Dieser Situation begegneten die Studierenden im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten mit viel Interesse und Engagement, das bei einzelnen Teilnehmenden über die durchschnittlichen Anforderungen hinausging. Als motivierend stellten sich die Forschungslücken dar, die einen Anreiz boten, sich den kritischen Umgang mit der archivalischen Überlieferung unter Anleitung anzueignen und selbstständig zu forschen.

Einhellig positiv waren die Rückmeldungen zu Exkursion und Workshop. Besonders die Praxisnähe und das Angebot, dass sich die Studierenden im Verlauf des Semesters



Abb. 7: Im Innenhof des Alten Schlosses in Stuttgart (Foto: N. N.)

Die Autorinnen

Anja Thaller ist promovierte Mediävistin. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Geschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit des Historischen Instituts der Universität

Mannheim. Zu ihren Schwerpunkten zählen u. a. die Frauen- und Geschlechtergeschichte des späten Mittelalters. Aktuell forscht sie zu verschiedenen spätmittelalterlichen Fürstinnen. (Foto: Alexander Münch)



Hannah Le Guillou studiert Geschichte (M. A.) an der Universität Mannheim und arbeitet derzeit als Tutorin und wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Geschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit

des Historischen Instituts der Universität Mannheim. (Foto: Alexander Münch)



Emma Miller-Hund studiert Geschichte und Englisch (M. Ed.)

an der Universität Mannheim und arbeitet derzeit als Tutorin am Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte sowie als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Geschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit des Historischen Instituts der Universität Mannheim. (Foto: Alexander Münch)



nicht nur Expertenwissen zum Seminarthema, sondern auch grundlegende Kompetenzen im historischen Arbeiten und Denken aneignen, ihr Geschichtsbewusstsein ausbauen, ihre Vorstellungen vom (Spät-)Mittelalter und seinen Geschlechterrollen überdenken konnten, wurden in den Evaluationen explizit hervorgehoben.

Das Konzept eines spezialisierten forschungsgeleiteten Zugangs unter Anwendung ‚traditioneller‘ geschichtswissenschaftlicher Methoden in Kombination mit Digital Humanities profitierte von der thematischen Engführung auf eine Biografie sowie die Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten einer Person und damit von der Überschaubarkeit des Themas ebenso wie davon, dass damit Anknüpfungspunkte für allgemeinere Fragestellungen, etwa zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, Sozialgeschichte, Biografieforschung, zu Public History und Geschichtsvermittlung geboten wurden. Die konkrete Verortung in der Landesgeschichte und damit die Möglichkeit des historischen Lernens vor Ort sind ein weiterer wichtiger Faktor. Last but not least wirkte die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten motivierend, die den Studierenden über die universitäre Anwendungssituation hinaus zugutekommen, so dass sich die gelungene Konzeption und Umsetzung des Seminars in den Ergebnissen widerspiegelt, die in Form des Wiki, der studentischen Präsentationen wie der wissenschaftlichen Hausarbeiten vorliegen.

Anmerkungen

- 1 Der Beitrag wurde kollaborativ erstellt: Der Abschnitt „Eine Hohenzollerin in Württemberg“ stammt von Hannah Le Guillou und Anja Thaller; der Abschnitt „Exkursionsbericht: Auf den Spuren Elisabeths in Nürtingen und Stuttgart“ wurde von Hannah Le Guillou und Emma Miller-Hund verfasst; die anderen Abschnitte stammen von Anja Thaller. Alle Links wurden am 5.1.2025 zum letzten Mal eingesehen.
- 2 „Elisabeth von Brandenburg – eine Hohenzollerin im Nürtinger Schloss“ (Mai–September 2025): <https://www.stadtmuseum-nuertingen.de/>. Siehe dazu noch weiter unten im Abschnitt „Zu Konzeption und Umsetzung der Lehrveranstaltung“.
- 3 Zu Elisabeth siehe Dieter Stievermann, Elisabeth (3.0.18), in: Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, hg. von Sönke Lorenz/Dieter Mertens/Volker Press(†), Stuttgart 1997, S. 100f.; Gerhard Raff, Elisabeth, in: Hie gut Wirtemberg allewege. Das Haus Württemberg von Graf Ulrich dem Stifter bis Herzog Ludwig, hg. von Dems., Stuttgart 1988, S. 407–412; Cordula Nolte, Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530) (Mittelalter-Forschungen 11), Ostfildern 2005; Wolfgang Wüst, „Uns wer ein tochtermann von Wirtemberg lieber und nutzer denn fern gelegen ein konig“. Familienkorrespondenz und Heiratspolitik unter dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach (1414–1486), in: Kurfürst Albrecht Achilles (1414–1486). Kurfürst von Brandenburg, Burggraf von Nürnberg, hg. von Mario Müller (Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 102), Ansbach 2014, S. 101–116; Elke Tkocz, Elisabeth von Brandenburg (1451–1524), Gräfin und Herzogin von Württemberg, in: Erich Schneider (Hg.), Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken 24 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte VII A), Würzburg 2015, S. 71–94; zuletzt Carina Zeiler, *mit recht, gerechtikait, unser maynung*. Die Testamente der Gräfinnen und Herzoginnen des Hauses Württemberg im Spätmittelalter (Geschichtswissenschaften 1), St. Ottilien 2023, besonders S. 329–374.
- 4 So der Chronist Sebastian Küng († wohl 1561). Siehe Ingrid K. Sommer, Die Chronik des Stuttgarter Ratsherrn Sebastian Küng. Edition und Kommentar (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 24), Stuttgart 1971, S. 115.
- 5 https://www.phil.uni-mannheim.de/media/Fakultaeten/phil/Dokumente/Modulkatalog_ma/MA_Geschichte_PO2019_Modulkatalog_042024.pdf; https://www.phil.uni-mannheim.de/media/Fakultaeten/phil/Dokumente/Modulkataloge_Lehramt/MEd_Geschichte_Modulkatalog_112022.pdf.
- 6 Dazu einleitend Cordula Nolte, Frauen, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 2: Bilder und Begriffe, Teilbd. 1: Begriffe, hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel/Jörg Wettlaufer (Residenzenforschung 15/2), Stuttgart 2005, S. 52–55; Cordula Nolte, Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters (Geschichte kompakt), Darmstadt 2011, S. 132. Ausführlich dazu Jörg Rogge, Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit, in: Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter, hg. von Cordula Nolte/Karl-Heinz Spiess/Ralf-Gunnar Werlich (Residenzenforschung 14), Stuttgart 2002, S. 235–276; Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter, hg. von Jörg Rogge (Mittelalter-Forschungen 15), Stuttgart 2004.
- 7 Die Lehrveranstaltungsleiterin kuratierte gemeinsam mit Peter Rückert (Landesarchiv Baden-Württemberg, künftig: LABW) die Ausstellung *Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen*, welche 2020–2022 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (deutsche Version), im Château de Morges et ses musées (CH, französische Version) und im Staatsarchiv Turin (italienische Version) gezeigt wurde. Zu Ausstellung und Katalog siehe noch Anm. 22.

- 8 Eine sehr gute Einführung in die Thematik stellen nach wie vor die einschlägigen Beiträge in den auch digital verfügbaren Bänden des Handbuchs „Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich“ dar: <https://adw-goe.de/digitale-bibliothek/hoeft-und-residenzen-im-spaetmittelalterlichen-reich/>.
- 9 Zu den Hohenzollern siehe Reinhard Seyboth, Hohenzollern, fränkische Linie, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1: Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Tl. 1, hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel/Jörg Wettlaufer (Residenzenforschung 15/1), Stuttgart 2003, S. 112–117; Ders., Hohenzollern, brandenburgische Linie (bis ca. 1500), in: Ebd., S. 117–127; Nolte, Familie (wie Anm. 3). Zu den Württembergern siehe Sönke Lorenz, Württemberg, in: Höfe und Residenzen, Bd. 1/1 (wie oben), S. 225–235.
- 10 Siehe dazu etwa Jay Rubenstein, Biography and autobiography in the Middle Ages, in: Writing medieval history, hg. von Nancy Partner (Writing History), London 2005, S. 22–41; Frauenbiografieforschung. Theoretische Diskurse und methodologische Konzepte, hg. von Susanne Blumesberger/Ilse Korotin (biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 9), Wien 2012.
- 11 Außerordentlich hilfreich ist dabei die weit fortgeschrittene Digitalisierung des im LABW verwahrten mittelalterlichen Quellenbestandes. Das Online-Findmittelsystem bietet raschen und einfachen Zugang zu Findmitteln wie Digitalisaten: <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/home.php>.
- 12 Zum Einsatz von Wikis siehe Jan Hodel/Peter Haber, Das kollaborative Schreiben von Geschichte als Lernprozess. Eigenheiten und Potenzial von Wiki-Systemen und Wikipedia, in: Studieren neu erfinden – Hochschule neu denken, hg. von Marianne Merkt u. a. (Medien in der Wissenschaft 44), Münster u. a. 2007, S. 43–53; Julia Bruch/Ursula Giessmann, Digitale Lehre in der Geschichtswissenschaft (Kleine Reihe Hochschuldidaktik), Schwalbach/Ts. 2017; Robert W. Maloy/Allison Malinowski, Wiki works. Teaching web research and digital literacy in history and humanities classrooms, Lanham (Md.) u. a. 2017; Ziko van Dijk, Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung (Edition Medienwissenschaft 87), Bielefeld 2021.
- 13 Zum Verfassen von Regesten siehe Walter Heinemeyer, Richtlinien für die Regestierung von Urkunden, in: Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, hg. von Dems., Marburg/Lahn/Hannover 2000, S. 9–17.
- 14 Siehe dazu etwa Unterwegs... Didaktische Aspekte von Exkursionen und Praktika, hg. von Martin Heintel (Zeitschrift für Hochschuldidaktik 2/1998), S. 24–34; Ulrich Mayer, Historische Orte als Lernorte, in: Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, hg. von Dems./Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider (Forum Historisches Lernen), Schwalbach/Ts. 2016, S. 389–407; Julia Reuschenbach, Exkursionen in der Hochschullehre im Fach Geschichte (Kleine Reihe Hochschuldidaktik), Frankfurt/M. 2023.
- 15 Walter Ziegler, Die historische Exkursion, in: Landesgeschichte und Exkursion im Geschichtsunterricht, hg. von Rudolf Hasch, Donauwörth 1977, S. 109–126, hier S. 109.
- 16 Vgl. Martin Heintel, Plädoyer für Lehr- und Lernorte „außerhalb der Universität“ während des Studiums: Reflexion studentischer Eindrücke von Exkursionen und Praktika, in: Unterwegs (wie Anm. 14), S. 24–34, hier S. 31.
- 17 Bernd Hey, Museen, Archive und historische Stätten als außerschulische Lernorte. Zum Begriff der historischen Exkursion, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 31 (1980/1), S. 30–40, hier S. 31.
- 18 Dazu mehr im Abschnitt „Exkursionsbericht: Auf den Spuren Elisabeths in Nürtingen und Stuttgart“.
- 19 Zu diesem Begriff Heinrich Theodor Grütter, Geschichte im Museum, in: Handbuch der Geschichtsdidaktik, hg. von Klaus Bergmann u. a., 1997, S. 707–713, hier S. 707.
- 20 Zu Museen als Lernorten siehe etwa Andrea Brait, Historisches Lernen im und über das Museum (Kleine Reihe Geschichte), Frankfurt/M. 2023. Zur musealen Prä-

- sensation von Geschlechterrollen und Rollenbildern Roswitha Muttenthaler/Regina Wonisch, Rollenbilder im Museum. Was erzählen Museen über Frauen und Männer? (Museum konkret), Frankfurt/M. 2010.
- 21 Weiterführend dazu etwa Wolfhart Beck, Historischer Lernort Archiv (Kleine Reihe Geschichte), Frankfurt/M. 2024.
 - 22 Virtuelle Ausstellung *Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof*. <https://www.landesarchiv-bw.de/de/themen/presentationen---themenzugaenge/52357>; Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Peter Rückert, Stuttgart 2011. – Virtuelle Ausstellung *Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit*. <https://www.landesarchiv-bw.de/de/themen/presentationen---themenzugaenge/64621>; Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Erwin Frauenknecht, Peter Rückert, Stuttgart 2019. – Virtuelle Ausstellung *Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen*. <https://www.landesarchiv-bw.de/de/themen/presentationen---themenzugaenge/68544>; Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Peter Rückert, Anja Thaller, Klaus Oschema, Stuttgart 2020.
 - 23 Das Programm war zeitlich durch die notwendige Durchführung an einem Tag (ohne Übernachtung) und die Erreichbarkeit per Bahn von Mannheim aus bedingt. Idealerweise wären dafür zwei Tage einzuplanen, wobei sich ergänzend eine thematisch orientierte Führung durch das spätmittelalterliche Stuttgart mit Besuch des Alten Schlosses und der Stiftskirche empfehlen würde.
 - 24 Einen neueren Überblick zur Geschichte der Stadt Nürtingen bietet Erwin Frauenknecht, Nürtingen. Vielfalt der alten Ordnung (bis 1802/06), in: Der Landkreis Esslingen, Bd. 2, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Esslingen (Baden-Württemberg. Das Land in seinen Kreisen), Ostfildern 2009, S. 277–296. Siehe dazu auch noch die Informationen im Faltblatt zum historischen Stadtrundgang durch Nürtingen unter https://www.nuertingen.de/fileadmin/Dateien/PDF-Dateien/4_Kultur_Sport_Freizeit/Stadtrundgang_inkl._Stadtplan_Neuaufgabe_2024.pdf.
 - 25 Zur Kirche siehe Sigrid Emmert, Die Evangelische Stadtkirche St. Laurentius. Ein kurzer Kirchenführer. Nürtingen o. J. (Faltblatt des Evangelischen Pfarramtes) unter https://www.stadtkirche-nuertingen.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/KG_ntstadtkirche/Meldungen/2023_FIN_Flyer_SK_NT_Kirchenf%C3%BCher_DINlang_420x420_WEB.pdf.
 - 26 Zur Turmbibliothek siehe <https://www.nuertingen-evangelisch.de/stadtkirche-st-laurentius/turmbibliothek> sowie Albrecht Braun, Turmbibliothek Nürtingen, in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland 8: Baden-Württemberg und Saarland, hg. von Bernhard Fabian, Hildesheim 1994; in digitaler Form von Günter Kükenshöner (Hildesheim 2003) abrufbar unter https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Turmbibliothek_Nuertingen.
 - 27 Siehe dazu unter <https://www.stadtmuseum-nuertingen.de/de/hoelderlinhaus/das-hoelderlinhaus>.
 - 28 Siehe dazu Oliver Auge, Kleine Geschichte der Stuttgarter Stiftskirche, Leinfelden-Echterdingen 2001; Harald Schukraft, Die Grablagen des Hauses Württemberg, Stuttgart 1989.
 - 29 Dazu etwa Hartmut Schäfer, Die Anfänge Stuttgarts. Vom Stutengarten zur württembergischen Residenz, Stuttgart 2012.
 - 30 Einen ausführlichen Überblick zum Lehrformat „Proseminar“ bietet Benjamin Müsegades, Quo vadis Proseminar? Entwicklung, Stand und Potentiale eines etablierten Lehrformats, in: Concilium Medii Aevi 24 (2021), S. 67–110. DOI: <https://doi.org/10.11588/cma.2021.1.83717>.